



Spieß umgedreht: In ihrem Bilderzyklus „soul trap“ macht Ilgen Arzik die Jäger zu Gejagten.

ILGEN ARZIK

„In meinem Kopf brodelt es“

Die Arbeiten der türkischen Künstlerin Ilgen Arzik bewegen sich in einer spannungsreichen Übergangszone von Realität und Fiktion. Als Stipendiatin eines Austauschprogramms zwischen Österreich und den Schwarzmeerländern begibt sie sich in Krems auf die Suche nach neuen Inspirationen.

VON DANIELA TOMASOVSKY

Fabelwesen bevölkern die Arbeiten der türkischen Künstlerin Ilgen Arzik. Ein Nashorn mit Maschinengewehr, ein Drache auf einem Geländewagen oder ein Huftier, dem zwei Enten aus dem Kopf springen, waren in ihrer Ausstellung „soul trap“ zu sehen. Das Verschwimmen von Realität und Fiktion auf Arziks Bildern macht den Betrachter stutzig: Einerseits erkennt er reale Formen, diese gehen aber in die Abstraktion über. Das macht es dem Verstand nicht einfach – einordnen, kategorisieren, benennen gelingt nicht recht. Genau darum geht es der Künstlerin: das Mögliche und das Unmögliche zu thematisieren, den Besucher anzuregen, die Wirklichkeit in Frage zu stellen.

„Das Nashorn mit dem Gewehr war meine erste Figur in diesem Zyklus. Sie ist in meinem Kopf entstanden, ohne Vorlage. Mich beschäftigt seit langem unser Umgang mit der Natur, die Tatsache, dass wir zusehen, wie Tierarten aussterben oder Tiere in großem Ausmaß abgeschlachtet werden. In dem Bild habe ich den Spieß umgedreht – der Gejagte wird plötzlich zum Jäger“, erklärt die 31-Jährige. Aber auch der Zufall hat seine Hand im Spiel, wenn Arzik ihre Bilder malt: „Ich gieße zuerst Wasser auf das Papier, dann die Tinte, die folgt den Verzweigungen des Wassers – aus diesen Formen entwickle ich dann etwas.“

Die Künstlerin hat viele Inspirationsquellen: Tanz, Literatur, Werbung, Politik oder zeitgenössische Kunst. Die Initialzündung für „soul trap“ erhielt sie bei der Lektüre von Boris Vians „Der Schaum der Tage“. „Der Roman spielt mit der Wirklichkeit, alle Szenen darin sind real, aber keine ist wahr. Ähnlich wie in Kafkas ‚Verwandlung‘, die ich auch nochmals gelesen habe.“ An Ideen mangelt es ihr jedenfalls nie. Im Gegenteil: „In meinem Kopf brodelt es, ich brauche daher ein ruhiges Umfeld, um meine Gedanken ordnen zu können. In meiner Heimat-

stadt Istanbul ist das nicht leicht, da ist immer so viel los. Umso mehr genieße ich es jetzt, in Krems zu sein und hier die Ruhe zum Arbeiten zu finden.“

Seit Februar bewohnt Ilgen Arzik eines der Künstlerateliers des Artist-in-Residence-Programms in Krems. Der Aufenthalt wurde ihr von „Black Sea Calling“ ermöglicht – einem Austauschprogramm und Ausstellungsprojekt, das Österreich mit dem Schwarzmeerraum verbindet. „Diese Stipendienprogramme sind sehr wichtig für uns Künstler. Es ist alles gut organisiert, man muss sich um nichts kümmern und kann sich ganz auf die Kunst konzentrieren.“

Vom Verkauf ihrer Werke allein könnte Arzik nicht leben. „In Istanbul gibt es zwar eine sehr lebendige Kunstszene mit vielen Galerien, Ausstellungen und Veranstaltungen. Die türkischen Sammler bevorzugen im Regelfall jedoch eher dekorative Kunst – und meine Werke wirken oft blutrünstig oder beängstigend. Die Sammler, die meine Bilder kaufen, stammen daher zum größten Teil aus dem Ausland.“ Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitet die Künstlerin

„Kunst, die eine wahrnehmbare Stimme bleiben will, muss authentisch sein, originell und ernsthaft“

nebenbei für eine Grafikwerkstatt und bemalt gelegentlich Wände in Privatwohnungen.

In Krems beschäftigt sie sich mit Fahnen: Einerseits mit deren fließender Form, die sie sehr ästhetisch findet. Und andererseits mit deren Bedeutung als Sinnbild des Nationalismus. „Es fasziniert mich, dass ein so simples Objekt so viel Streit und so viele Kriege heraufbe-

schwören kann.“ Sie selbst nimmt ihren Fahnen die Schwere, indem sie sie in lächerliche Situationen hineinsetzt: Auf einem Bild ist etwa ein Bub zu sehen, der vor einer Flagge die Notdurft verrichtet.

Für Ilgen Arzik hat Kunst nicht zuletzt die Aufgabe, auf Probleme und Missstände aufmerksam zu machen – mit den Ausdrucksmitteln, die ihr zur Verfügung stehen. Eine Stimme zu sein, die wahrnehmbar bleibt unter den immer lauter werdenden Stimmen von Wirtschaft, Politik und Konsum. „Um das zu schaffen, muss sie authentisch sein, originell und ernsthaft“, meint die Künstlerin.

Sie selbst ist eher durch Zufall zur Kunst gekommen. „In der Schule war ich in allen Fächern schlecht, daher wählte ich die Fine Art High School als Oberstufe. Die Schüler dort wirkten irgendwie entspannt und interessant.“ Nachdem sie Feuer gefangen hatte, schloss sie ein Studium an der Faculty of Fine Arts der Marmara University an – nicht gerade zur großen Begeisterung ihrer Familie. „Alle anderen Familienmitglieder haben gute Jobs und verdienen Geld“, sagt Arzik mit einem Augenzwinkern. Sie hat jedenfalls einen guten Zeitpunkt erwischt, um Künstlerin zu werden. „In Istanbul hat sich in den letzten zehn Jahren wahnsinnig viel getan. Die Kunst ist viel stärker ins Bewusstsein der Menschen vorgedrungen, Künstler werden gefördert, es gibt viele Festivals, Kunstinis haben Kooperationen mit ausländischen Universitäten und türkische Künstler werden ins Ausland eingeladen. Das war früher nicht so.“

Für die Zukunft wünscht sich die Malerin, viel zu reisen – momentan steht Afrika ganz oben auf ihrer Wunschliste. Und auch ihre zweite Leidenschaft, den Tanz, möchte sie in ihre Arbeit einfließen lassen. „Tänzerin zu werden war mein Kindheitstraum. Vielleicht werde ich eines Tages Performances mit Tanz entwerfen.“